

## Briefe von begeisterten Lesern an Karl May

**Q1** (Nr.16) Ich muss meinen Dank aussprechen, meinen herzlichsten Dank für Ihre Schriften. Wir Priester sehen mit Freuden, wie Ihre Bücher eine Lektüre verdrängen, die einem ganz Andern als dem lieben Gott in die Hand arbeitet. Ich selbst habe manche fromme und manche wissenschaftliche Anregung Ihren Reiseerzählungen entnommen, nicht bloß Lust und Liebe zu Sprachstudien allein. . . .  
Doch was soll mein langes Geschreibsel — mein Dank macht nicht reich und nicht berühmt, doch mein Gebet gehörte Ihnen schon oft. Ich werde auch noch manchmal bitten, dass Gott Ihre Feder auch fürderhin segnen möge. . . . L. N. Kaplan.

**Q2** (Nr.17) Ich fange an, Sie zu bewundern. Ich meine, Sie hätten einen größeren Einfluss auf das deutsche Volk als Shakespeare auf das englische, dramatische Stücke werden von dem gewöhnlichen Volke nicht gelesen, die Ihrigen aber vom Milchmädchen auf dem Lande bis zur Fürstin auf dem Throne, vom Schustergesellen bis zum Professor auf der Universität. Ferner muss zugegeben werden, dass der innere Shakespeare kein Christ ist. In Ihren Werken jedoch leuchtet zuweilen das Christentum in überirdischem Glanze empor. Sie sind ein großer Wohltäter des deutschen Volkes! L. N. Schl. Pfarrer (S. I.) Amerika.

**Q3** (Nr.20) Ich habe nicht glauben können an Gott und habe angefangen zu lesen „Winnetou“. Dann habe ich gelesen „Durch die Wüste“, „Satan und Ischariot“, „Weihnacht“. Ich fangte an, die Leute zu beneiden, die an Gott glaubten. Ich beneidete, weil sie glücklich waren. Ich las „Old Surehand“, ah, ah, der zweite Band, wie Sie mit Old Wabble und Surehand durch den Llano reiten!  
Ich weinte die ganze Nacht, warum ich nicht so glücklich bin! Ich fangte an zu beten Und bete heut und immer! Ich weiß nicht und kann mir nicht ausdrücken; ich bin so glücklich. Ich weiß nicht, es kommt mir vor, dass ich der Glücklichste von allen bin.  
Wem habe ich das zu danken? Dem lieben Gott, der mich doch nicht verlassen hat. Und wem noch? Meinem lieben Karl May. Er sagt nicht von cruce<sup>1</sup> und Katechismus<sup>2</sup>. Nein, das sagt er nicht, aber es liegt was in seine Bücher, in seine Taten, dass man gut werden muss und an den lieben Gott glauben.  
Wie das kommt, kann ich mir nicht erklären; darum liebe ich ihn, und lieben werde ich ihn und ehren bis in den Tod.  
Ich besitze bis jetzt 24 Bände, und ist mein Alles, mein höchstes Eigentum.  
Wie ich jemanden kennen lerne, der deutsch lest und schreibt und seelenkrank ist, so gebe ich ihm den „Winnetou“ erst und dann die andern und zum Schluss den „Old Surehand“. Wann er das gelesen hat wie ich, so wird er gesund. Das macht mich so glücklich! Ploesci-Gara, Rumänien, Costica. C. St.

**Q4** (Nr.44) Wir lassen nichts über unsern Karl May kommen. Ihre Bücher sind für uns, so zu sagen, Gebetbücher, aus denen wir fortwährend Gottvertrauen, Liebe, Hoffnung und weise Ratschläge für das Leben schöpfen. Sie wissen selbst, wie schwer es heutigen Tages ist, sich den Glauben zu erhalten, und da sind uns eben Ihre Bücher eine sehr feste Stütze. Ich bete fast alle Tage für Sie, da auch Sie, wie ich gelesen habe, für Ihre Leser beten. H. Pl.

**Q5** (Nr.45) Als eifriger Leser Ihrer so treffend erzählten Reisebeschreibungen, welche wohl schon viele auf gute Wege gebracht haben, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen zu danken. Durch solche Erzählungen muss man nur auf den Weg der Tugend gelangen. Ich selbst, als hinfälliger Mensch, immer mehr zu Abwegen geneigt, bin, seitdem ich Ihre Reisebeschreibungen lese, ganz anders geworden. Ich kann Ihnen dafür nicht danken. Dazu wäre ich zu schwach. Aber Gott wird es Ihnen beim letzten Gerichte auch anrechnen. O. F.

**Q6** (Nr.53) Wie anregend und zum Guten hinweisend die Lektüre dieser Bücher auch auf Kinder ist, davon habe ich ein Beispiel an meiner Hedwig, die zwar von Charakter gut, aber oft recht ausgelassen und neckisch ist. Seit neuester Zeit genügt es vollständig, wenn meine Frau bei irgend einer

Veranlassung sagt: „Aber Hedwig, wenn das Karl May wüsste!“ Sie ist dann sofort ganz ehrbar.

Es macht mich ganz besonders glücklich, dass Sie nicht bloß ein gelehrter und berühmter Herr, sondern auch ein humaner Mann sind, und in Ihren Werken auch die Jugend darauf hinweisen.

Ich wünsche Ihnen ein noch recht langes Leben in ungetrübtester Gesundheit, damit Sie noch mehr solcher schöner Bücher schreiben mögen, der Jugend und den Erwachsenen zur Belehrung und Unterhaltung, Hier liest dieselben Alt und Jung mit gleichem Eifer und Interesse . . . E. N.

**Q7** (Nr.136) . . . Es war mir durch einen glücklichen Zufall vergönnt, eines Ihrer Werke, nämlich „Winnetou“, zu lesen. Bisher, ich muss es gestehen, hatte ich wohl nur von Ihnen gehört, und zwar als einen Autor, welcher „Indianergeschichten“ schreibt. Trotz des Lobes von verschiedenen Seiten konnte ich mich nicht zu der Ansicht bekehren, in Ihnen den richtigen Weg erkennen, den ich jetzt wirklich verehere. Ich habe Ihnen mit Ersterem Unrecht getan, und ich leiste deshalb Abbitte. Ich bin völlig bekehrt!

Ich verdanke Ihnen durch dieses Werk sehr viel mehr, als Sie glauben können. Ich selbst bin eigentlich bisher in der Religion ein Leichtfuß gewesen, der es mit derselben nicht so genau nahm, und der, ich gestehe es Ihnen offen ein, auch der „modernen Richtung“, die sich leider mehr und mehr der Religion entfremdet, angehörte. „Winnetou“ ließ mich den richtigen Weg erkennen; ich musste mich vor mir selbst schämen. Er, noch ein Heide, ging den rechten Weg, und ich, ein zivilisierter Mensch . . .

Doch jetzt ist es anders. Im Geiste drücke ich Ihnen die Hand und preise den Zufall glücklich, der mir „Winnetou“ in den Weg führte. Über dem ganzen Werke liegt ein so erhabener religiöser Zug, der, wenn vielleicht manchmal das Wilde zu sehr hervordringen will, dasselbe sofort durch Old Shatterhand abschwächen lässt. Ihr Werk ist eine Verteidigungsschrift christlicher Nächstenliebe und Menschlichkeit.

Tief ergriffen war ich, ein Schauer rüttelte meinen Körper, als ich jene Stelle las, wo Old Shatterhand und Winnetou die Helldorf-Settlement so urplötzlich in dieser wunderbaren Naturschönheit entdeckten, und als dann, mit den feierlichen Tönen der Vesporglocke, das erhabene Ave Maria der frommen Gemeinde ertönte. Ich faltete unbewusst die Hände und dachte vergangener Zeiten. Überwältigt von dieser Feierlichkeit, von diesem Gottvertrauen musste ja Winnetou die göttliche Nähe fühlen.

Und dann, als Winnetou, den nahen Tod ahnend, von seinem Charlie Abschied nimmt. Ein Preislied treuester Freundschaft. Ich kann mich sehr lebhaft in die Lage Old Shatterhands hinein versetzen; ich habe mit ihm geweint. Dieser rührende Abschied hat mich furchtbar ergriffen. Und zuletzt jene Wucht, die in der erhabenen Sterbeszene liegt, als Winnetou sterbend nochmals sein herrliches Lieblingslied „Es will das Licht des Tages scheiden“ verlangt. Es ist beinahe mehr, als ein fühlender Mensch ertragen kann. Ich glaube, ich hätte Winnetous Tod nicht überlebt. Hier lernte ich erst den „stolzen Herrscher der Erde“, den Menschen, in seinem ganzen Nichts vor der göttlichen Allmacht kennen. Ich habe wieder beten gelernt. . . . P. Sch. Justizanwärter.

[Die Quelle ist eine von Karl May zusammengestellte Streitschrift: „Karl May als Erzieher“ und „Die Wahrheit über Karl May“ oder Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte. Von einem dankbaren May-Leser. Freiburg im Breisgau. Friedrich Ernst Fehsenfeld 1902. Reprint: Karl May: Der dankbare Leser. Reprint der Ausgabe von 1902 mit Bild, Nachwort und Stichwortregister. KMG-Press, Ubstadt 1982. (= Materialien zur Karl-May-Forschung, herausgegeben von Karl Serden, Band 1). In Klammern sind die Nummern der Briefe in diesem Band angegeben.]

<sup>1</sup> cruce: Kreuz

<sup>2</sup> Katechismus: Glaubenslehrbuch